

Stengel, der abwechselnd mit grossen, eiförmig-lanzettförmigen Blättern besetzt ist; die untern verschmälern sich in einen Blattstiel, sind 6 bis 10 Zoll lang, die obern sind kleiner, schmäler, alle weitläufig gezähnelt, fast ganzrandig, auf beiden Seiten kurzwollig behaart, hochgrün. Die Blumen stehen am Ende der Stengel und Zweige, und bilden ziemlich gedrängte, zusammengesetzte Doldentrauben, sind nicht groß, der Kelch etwa 3 Linien lang, cylindrisch, aus ziegeldachförmigen Schuppen bestehend, die aussen an der Spalte sparrig abstehend, unten fast blattartig, die innern länger, anliegend, braun, gewimpert. Die Blümchen sind nicht länger als der Kelch, und bilden eine Scheibe von schmutzig gelben, am Rande öfter röthlichen, röhrligen Krönchen. Die innern sind 5spaltige fruchtbare Zwitter, die aussen 3spaltige, unfruchtbare Weibchen. Der Fruchtboden ist nackt, das Federchen einfach, haarförmig. — Davon war das Kraut (*herba Conyzae majoris*) officinell. Es hat einen eigenthümlichen, etwas widerlichen, aromatischen Geruch, der auch durch Trocknen nicht vergeht, und schmeckt stark bitter, etwas aromatisch, herb. (Seine weiteren Eigenschaften und Be standtheile, so wie dessen Verwechslung mit *rothem Fingerring*, s. S. 1149). Es wurde als blühungstreibend, harnreibend u. s. w. angewendet, und auch äusserlich gegen Krätze gebraucht. Die Pflanze ist nicht ohne medicinische Kräfte. Man räucherte damit gegen das vermeintliche Beschreyen der Kinder und des Viehs. Auch soll der Geruch und Rauch Mücken und Flöhe vertreiben.

Drei hundert vier und fünfzigste Gattung. *Inula* (*Alant*).

Gattungs-Charakter. Ein ziegeldachförmig-schuppiger allgemeiner Kelch, mit sparrigen Schuppen, der Fruchtboden nackt, die Blümchen des Strahls schmal zungenförmig, die Staubbeutel an der Basis borstig, das Federchen sitzend, haarförmig.

Erste Art. I. *Helenium* (*officineller*, *üchter*, *großer Alant*, *Helenenkraut*).

Eine schon von den Alten als Arzneimittel benutzte Pflanze. — Wächst hier und da in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und England in gebirgigen Waldungen, in Hecken, auf Ackerhüfen (zum Theil verwildert) und wird in Gärten und Weinbergen gezogen.

Arten - Charakter. Krautartig; mit aufrechtem, zottigen Stengel, stengelumfassenden, eiförmig-länglichen, runzlichen,

unten filzigen Blättern und eiförmigen, blattartigen Kelchschuppen.

§. 689. Der grosse Alant ist eine ausdauernde Pflanze, mit dicker ästiger Wurzel; aufrechtem, oben ästigen, 3 bis 6 Fuß hohen und höhern, steifen, unten fingersdicken und dichern, runden, mit abwärtsstehenden etwas rauhen Haaren besetzten, öfters dunkelbraun gefleckten Stengel; die Wurzelblätter stehen aufrecht im Kreis, sind sehr groß, zum Theil $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß lang und $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß breit, verschmälern sich in einen langen, steifen, oben rinnenförmigen Stiel. Die abwechselnden Stengelblätter sind sitzend, stengelumfassend, nach oben immer kleiner werdend; alle eiförmig länglich, spitz, ungleich gekerbt-gezähnt, mit zum Theil etwas wellenförmigen Rand, runzlich, oben hochgrün, unbehaart, unten besonders an den vorspringenden netzartigen Adern kurz- und weißlich-behaart; ziemlich steif, fast lederartig. Die Blumen erscheinen im Juli und August am Ende der Stengel und Zweige einzeln auf langen aufrechten Stielen, und bilden zum Theil eine unregelmäßige Doldentraube, sind groß, zum Theil 2 Zoll und darüber breit, hochgelb, die untern Kelchschuppen groß, blattartig, ei-lanzettförmig, steif, sparrig abstehend. Die Strahlenblümchen sehr zahlreich, ausgebreitete, lange, schmale, zungenförmige, fruchtbare Weibchen bildend; die Scheibenblumen kurz, röhlig, 5spaltig, fruchtbare Zwitter; die kleinen, nicht 2 Linien langen, länglichen, dünnen, 4eckigen Samen sind mit einem noch einmal so langen, sitzenden, einfach haarigen Federchen gekrönt. (Albild. Plenck plant. med. t. 624. Hayne getreue Darst. 6ter Bd. No. 44. Düsseld. Samml. 4te Liefg. No. 9. Mann Deutschl. wildw. Arzneipl. 40te Liefg.). — Officinell ist: die Wurzel (*radix Emulae, Helenii*). Sie muss im Herbst oder Frühjahr von mehrjährigen starken Pflanzen gesammelt, wo es nötig, gespalten und schnell getrocknet werden. Sie ist oben fingersdick bis zolldick und darüber, cylindrisch, ästig. Oester bildet sie einen faustdicken, vielköpfigen, knölligen Wurzelstock, aus dem viele federkiel dicke bis fingersdicke, zum Theil fußlange und längere, verschiedentlich gekrümmte Aeste in die Erde dringen; aussen gelbbräunlich, innen weiß, fleischig; trocken ist sie aussen hellgraubraun, zartergrünlich, innen grauweiß und bräunlich getüpfelt, mit bräunlichem

Ring unter der Rinde, dicht markig, ziemlich gewichtig, sinkt schnell im Wasser unter, hart, jedoch leicht zu brechen; hat unebenen matten Bruch; beim scharfen Messerschnitt Harzglanz zeigend, gibt ein hellgraues Pulver; der Geruch ist stark und eigenthümlich aromatisch, Kalmus und Violenwurzel ähnlich, bleibt auch bei der trocknen Wurzel lange haftend; der Geschmack reizend aromatisch, etwas widerlich bitterlich; Jod färbt die Wurzel nur braun, der kalte, wässerige, wenig gefärbte Aufguss wird von salzaurem Eisenoxyd grün gefärbt, ohne Trübung, Gallustinctur trübt ihn schwach. — Vorwaltende Bestandtheile: *Alantkampher* (Bd. I. a, S. 774, b. S. 787) und *Inulin* (ebend. a. S. 806, b. S. 849.) —

Nach John bestehen 100 Theile Alantwurzel aus:

<i>Alantkampher</i>	.	.	.	.	.	.	0,3 bis 0,4
ätherischem Oel einer Spur,							
Wachs	.	.	.	.	.	.	0,6
scharfem Weichharz (alantkampherhaltig?)	.	.	.	.	.	.	4,7
bitterlichen Extractivstoff	.	.	.	.	.	.	36,7
Gummi	.	.	.	.	.	.	4,5
Eiweißstoff mit oxydirtem Extractivstoff	.	.	.	.	.	.	13,9
<i>Inulin</i>	.	.	.	.	.	.	36,7
Holzfaser	.	.	.	.	.	.	5,5
Ferner noch Itali-, Kalk- und Magnesiasalzen.							
							100,0.

Schulz und *Funke* fanden ungefähr dieselben Bestandtheile, letzterer noch eine freie Säure.

Die Güte der Wurzel gibt die angezeigte Beschaffenheit zu erkennen. Gewichtige, markige, stark aromatisch riechende und schmeckende Wurzeln sind allein anzuwenden. Dagegen schwachriechende, holzige oder moderige, schimmliche oder wormstichige Wurzeln zu verwerfen sind.

Anwendung. Man gibt die Alantwurzel in Substanz, in Pulverform oder in Latwergen. Ferner im Aufguss und in Abkochung. — Präparate hat man davon *Extract* (*extr. Enulae*), durch Extrahiren mit kaltem wässerigen Weingeist zu bereiten, um *Inulin* zurückzuhalten, welches das Extract trübe und unhaltbar macht. Ferner *Tinctur* und *Salbe* (*tinct. et ungt. Enulae*) macht einen Bestandtheil des *elixir. pector. Wedel.*, der *tinct. Rhei Darelii u. s. w.* aus. Auch bereitet man an einigen Orten überzuckerter *Alant* und *Alantwein*.

Inula dysenterica (*Ruhr-Alant*, *mittlere Dürrwurzel*, *falsches Fallkraut*). Eine häufig an Gräben, Bächen, an feuchten Orten wachsende perennirende Pflanze, mit federkiel dicker,

bis fast fingerdicker, horizontallaufender, ringsum, besonders aber unten mit starken Fasern besetzter, und Ausläufer treibender, weißer, fleischiger, schwach aromatischer, trocken, grauer, geruchloser, und fast geschmackloser Wurzel, die einen und mehrere $1\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß hohe, aufrechte, zum Theil verworren-ästige, runde, wollfilzige, steife Stengel, mit aufrecht ausgebreiteten Zweigen treibt, welche abwechselnd dicht mit 1 bis 2 Zoll langen, sitzenden, stengelumfassenden, herzförmig-länglichen, etwas wellenförmigen, und feingezähnelten, zum Theil ganzrandigen, oben zartbehaarten, hochgrünen, unten weißlich-filzigen, runzlichen Blättern besetzt sind. Die Blumen stehen einzeln, am Ende der Stengel und Zweige häufig 3 beisammen, auf filzigen Stielen, und Dolmentrauben bildend; sind schön hochgelb, viel kleiner als die vorhergehende Art, $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll breit, übrigens jener ähnlich, die Strahlenblumen *sein* zungenförmig, die Kelchschuppen schmallinienförmig, borstig, weichhaarig, die äussern etwas zurückgebogen, die haarförmige Federchen des kleinen Samens etwa $1\frac{1}{2}$ Linien lang. — Davon war das Kraut (*herba Conyzae mediae, Arnicae spuriae, suedensis*) officinell. Es hat, besonders zerrieben, einen eigenthümlich widerlich-aromatischen Geruch, und schmeckt heilsend aromatisch, bitterlich, etwas herb. Der halte wässrige Auszug wird von salzaurem Eisenoxyd dunkelgrün gefärbt und getrübt. — Man hat es gegen Ruhr u. s. w. gebraucht. Es ist gewifs nicht ohne bedeutende medicinische Kräfte. (Ueber die Verwechslung der Blumen mit Fallkrautblumen s. S. 1383).

Inula Britannica (englischer Alant, Sumpfalant). Eine der vorhergehenden ähnliche, zum Theil an denselben Orten vorkommende, perennirende, krautartige Pflanze; unterscheidet sich von derselben durch die mehr zottigen Stengel, die grössern, stengelumfassenden, *lanzettförmig-zugespitzten*, oben fast glatten, unten grauzottigen flachen Blätter, und die *fast noch einmal so grossen* Blumen, deren Strahlen 3mal so lang als der Kelch, und deren Kelchschuppen *lanzettförmig* sind; die äussersten schlaffen länger als die übrigen. — Officinell ist nichts davon. Die Pflanze wird auch mit *Arnica* verwechselt.

Inula salicina (weidenblätteriger Alant). Eine lie und da auf Wiesen, in Gebüschen, auf gebirgigen Wäldern wachsende, der vorhergehenden etwas ähnliche Pflanze; unterscheidet sich leicht durch ihren mehr schlanken, eckigen, glatten Stengel, die stengelumfassenden, schmalen, *lanzettförmigen*, auf beiden Seiten glatten, hochgrünen, am Rande *scharfen*, sehr feingezähnelten, etwas steifen, den Weidenblättern ähnlichen Blätter. Die ansehnlichen gelben Blumen stehen einzeln am Ende der Stengel und Zweige; die untern Blumenstiele sind